

Ein möglicher Aufbruch

Laien als „Begleiter in der Seelsorge“

In einer Zeit fehlender Visionen, einer sich einrichtenden Haltung der Lethargie und des organisierten kirchlichen Rückzugs wirken pastorale Aufbrüche paradoxer Weise verunsichernd. Dies gilt insbesondere, wenn eine solche Initiative Laien befähigt und legitimiert, im Namen der Kirche seelsorglich tätig zu sein. Einen solchen Aufbruch stellt die neue Weiterbildung „der/die Begleiter/in in der Seelsorge“ im Erzbistum Köln dar.

Von Bruno Schrage

BRUNO SCHRAGE



geb. 1965, ist Theologe und Caritaswissenschaftler. Beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln widmet er sich als Referent für Carit-

aspastoral der Beratung der Mitgliedsverbände und Initiierung von pastoralen Projekten sowie der programmatischen Fortentwicklung und wissenschaftlichen Reflexion der Pastoral in der verbandlichen Caritas des Erzbistums Köln.

Mitarbeitende der Caritas in der stationären Altenhilfe, der stationären Behindertenhilfe und im Hospiz werden in den Seelsorgeauftrag einbezogen und erweitern so das bisherige seelsorgliche Angebot in den Einrichtungen. Ziel dieser gemeinsamen Initiative des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln und des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln ist die Absicherung der Seelsorge in caritativen Einrichtungen in Zeiten des Umbruchs diözesaner Pastoralstrukturen. Über 60 Mitarbeitende verschiedener Professionen wur-

den mittlerweile als Begleiter in der Seelsorge beauftragt und mit mindestens drei bis fünf Stunden in der Woche freigestellt. Es entsteht eine neue pastorale Form der seelsorglichen Begleitung in der Caritas des Erzbistums Köln durch Laien, die im Namen des Erzbischofs für zunächst fünf Jahre für eine Einrichtung beauftragt werden.

Der „zweite Mut“

Doch solche pastoralen Neuaufbrüche werden naturgemäß eben kritisch betrachtet. So lud der Berufsverband der Pastoralreferent(inn)-

en im Erzbistum Köln zu der sicher notwendigen Diskussion über diese neuen Beauftragungsformen von Laien in der Seelsorge ein. Pastoral- und Gemeindefereferent(inn)en erleben, dass ein bisheriges Monopol des laienpastoralen Rollenprofils durch Weiterbildung, wie der „Begleiter in der Seelsorge“, in Frage gestellt ist. Die Situation ist vergleichbar mit der Einführung des eigenen pastoralen Berufs der Gemeinde- und Pastoralreferent(inn) vor fast 30 Jahren. Damals waren es Teile des Klerus, die diese ersten Laien-„Seelsorgehelfer/innen“ mit Skepsis und als Infragestellen der eigenen Profession erlebten. Auch 50 Jahre nach dem Vaticanum II und seiner bis heute maßgeblichen Volk-Gottes-Theologie ist es für alle Beteiligten immer noch im Sinne Karl Rahners ein „Tutorismus des Wagnisses“, wenn Laien im pastoralen Handeln gefördert und befähigt werden. Johann Baptist Metz schrieb schon 1989 in Würdigung des Werks von Karl Rahner von der Notwendigkeit „des zweiten Mutes“ in der nachhaltigen Umsetzung des Vaticanum II. Daher kann die Legitimität des Unterfangens nach dem Vaticanum II nicht mehr ernstlich theologisch hinterfragt werden. Dagegen sind die Zugangsvoraussetzungen, der Grad der notwendigen Bildung, der Umfang und die strukturelle Einbindung des seelsorglichen Auftrags in das neue Ensemble verschiedener beruflicher und ehrenamtlicher Rollenprofile in der Seelsorge sowie die nachhaltige Sicherstellung der Verantwortung des Bischofs für jegliches pastorales Handeln der Kirche zu gestalten.

Laienpastoral wächst aus dem sensiblen Mut zum Experimentieren

Entgegen der Behaglichkeit der Klagen über Priester-, Gläubigen- und Finanzmangel, verlangt diese

Veränderung von der Pastoral, ihre Rollenprofile in der Seelsorge zu überdenken. Eine neue Offenheit ist gefragt, denn „wir gehen auch heute noch in eine uns verhüllte Zukunft der Kirche.“ Es ist diese letzte Unmündigkeit vor der Zukunft der Kirche, die gerade den unverstellten Blick von Christen benötigt, die aus anderen Professionen heraus das Evangelium neu in die Lebensrealitäten hineinbuchstabieren. Der Kurs „Begleiter in der Seelsorge“ zeigt in vielfältigen kleinen seelsorglichen Projekten, wie nötig die Pastoral einen kontinuierlichen dialogischen Lernprozess der Übersetzung des Evangeliums in die Alltagsrealitäten hat. Unverkrampt und ohne falsche Hemmungen wird von den Teilnehmern experimentiert: Da wird ein lebensgroßer Schutzengel unter Beteiligung der Bewohner mit einem Künstler aus Holz geschaffen, der zum Begleiter der Bewohner eines Altenpflegeheims in ein neues Gebäude wird. Religiöse Bildkarten mit Motiven vergangener Zeiten regen junge und alte Menschen zum biographischen Gespräch über den Glauben an. Kirchenlieder werden im Pflegealltag mit an Demenz erkrankten Bewohnern gesungen und geben ein Gefühl der Geborgenheit. Weitere Beispiele, wie das gestaltete kurze Abendgebet mit Segen im Wohnbereich, welche zu einem ruhigeren Einschlafen führen, könnten aufgeführt werden. Diese selbst entwickelten Projekte verdeutlichen die Chance der strukturellen Einbeziehung von Laien in die konkrete Seelsorge:

Mitarbeitende der Caritas, eben Laien, können im Gegensatz zu hauptamtlichen Pastoralen Diensten diese in den Alltag integrierte christliche Spiritualität Tag für Tag eher leisten. Seelsorge ist sinnvollerweise kein singulärer Auftrag sporadisch erscheinenden Seelsorgepersonal sondern ein kontinuierlicher Beziehungsprozess. Zum anderen

Bibel spannend erzählen



Ines Jenny-von Richthofen
Kindern die Bibel erzählen
 Geschichten, Methoden und Ideen

192 Seiten

Gebunden | Mit CD-ROM

€ 19,95 / SFr 28.50 / € [A] 20,60

ISBN 978-3-451-34103-8

Anhand 25 biblischer Geschichten werden unterschiedliche Erzählmethoden gut verständlich und leicht nachvollziehbar vorgestellt. Ziel dieser Methoden ist, biblische Geschichten für Kinder verschiedener Altersstufen so aufzubereiten, dass sie lebendig, spannend und anschaulich erzählt werden können: Zum Selbststudium, zur Durchführung von Kursen oder zum Vorlesen in Kindergarten, Schule und Katechese.

Neu in allen Buchhandlungen
 oder unter www.herder.de

HERDER

Lesen ist Leben

entsteht aus der Vertrautheit mit den Klienten, der Kenntnis der Lebenssituation und des individuellen Bedarfs ein neuer Mut zum sensiblen seelsorglichen Experiment. Es wächst eine adressatengerechte, alltagsaffine pastorale Kompetenz. Laienpastoral ist in diesem Sinne ein notwendiger ergänzender pastoraler Professionalisierungsschritt, um in der Pluralität der Lebenssituationen seelsorglich wirksam zu bleiben.

Der nach Gott fragende Mitarbeiter wird zum begleiteten Begleiter

Diese neue Kreativität des seelsorglichen Handelns wird möglich, wenn Laien, hier Mitarbeitende der Caritas, ihre interdisziplinären Zugänge auf der Basis eigener (beruflicher) Erfahrungen mit theologisch-seelsorglichem Wissen durch moderierte Reflexionsphasen verbinden. Zugleich ist es der unverstellte pastorale Blick auf die täglich betreuten Menschen in ihren besonderen Lebenslagen und das eigene Wissen um die Fragmentalität der Antwortsuche im Glauben, die dem Vorhaben seine besondere christliche Dignität und Dynamik geben. Nicht der oder die theologisch Wissende betritt den Frageraum der existenziellen Suche, sondern der solidarisch nach Gott fragende Mitarbeitende wird zum Begleiter. Vorsichtig und behutsam bringt er die Gewissheit der Nähe Gottes in die alltäglichen Lebenssituationen und das Gespräch des Suchens ein. Auf diese Weise verkörpert er eine letzte Solidarität, die eine im Leben verunsicherte Identität vor und mit Gott sichert. Es ist diese Übersetzung des Hoffnungspotenzials des christlichen Glaubens in den Alltag und das Leben von Menschen, die man nur mit dem Begriff der „Seelsorge“ bezeichnen kann.

Die Weiterbildung „Begleiter in der Seelsorge“ will genau hierzu be-

fähigen. Es gilt, den jeweiligen (beruflichen) Kompetenzen zu vertrauen, seelsorgliches Grundwissen zu erwerben und beides im Alltag zu verbinden. Zugleich sind eigene Grenzen anzuerkennen sowie die eigene Begleitung durch hauptamtliche pastorale Dienste und deren fachliche Unterstützung zu nutzen. Letztere werden künftig stärker konzeptionelle und religionspädagogische Begleiter der Begleiter sein. Das Profil pastoraler hauptamtlicher Tätigkeit wird sich in diesem Sinne erweitern. Auf Grund der unterschiedlichen Zugänge ist die Begleitung der Begleiter als ein dialogischer Lernprozess zwischen den Beteiligten zu gestalten.

Mehr als der Not gehorchend

Es wäre zu kurz gegriffen, wenn die Gewinnung von Laien für die Seelsorge lediglich dem Mangel an Pastoralen Diensten geschuldet sei. Das hohe Interesse an dem Kurs zeigt, sowohl die Mitarbeitenden wie die Leitungsverantwortlichen caritativer Rechtsträger möchten ein adäquates seelsorgliches Angebot für die verschiedenen Klienten sichergestellt wissen. Diese Entwicklung deutet daraufhin, dass die klassischen Defizitzuschreibungen bezüglich der Kirchlichkeit der verbandlichen Caritas zerbrechen werden, je mehr pastorale Ermächtigung der Laien, also der Mitarbeitenden, ermöglicht wird. In der Caritas vollzieht sich derzeit genau solch ein Paradigmenwechsel, der Ernst macht mit dem inneren Zusammenhang von caritativer Zuwendung und Seelsorge: Jeder Mensch kommt von Gott und ist von Gott gewollt (Sir 50,22, Hi 31,15). Zugleich ist sein Leben ein Weg zu Gott (Röm 3,21-24, 1 Thess 5,9). Dem entspricht die absolute Sorge Gottes um den Menschen (Joh 3,16). Die seelsorgliche Be-

gleitung erwächst aus diesem Auftrag Gottes an die Kirche. Es gilt, seine Gegenwart in den gemachten und aktuell durchlebten Erfahrungen von Menschen mit Behinderung, von Rat Suchenden, in Not Geratenen, älteren oder sterbenden Mitmenschen zu entdecken, zu deuten und zu pflegen. Auf diese Weise ist der Mensch der Weg der Kirche, wie Papst Johannes Paul II. betonte. Deutlich wird dieser innere Zusammenhang insbesondere in der christlich motivierten Pflege als besonderer Form der Zuwendung. In ihr wird der innere Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe berührbar. Es ist daher kein Zufall, wenn der Kurs „Begleiter in der Seelsorge“ zunächst für Mitarbeitende in Einrichtungen der stationären Altenpflege, der Behindertenhilfe und der Hospize als explizite „Pflegeeinrichtungen“ entwickelt wurde.

Ein laienpastoraler Paradigmenwechsel am Beispiel der Pflege

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen, diese Einheit von Seelsorge und Pflege in caritativen Einrichtungen gemeinsam zu leben und erlebbar zu gestalten. Es bedeutet, dass sie in ihrer „christlichen“ Pflege, als integrierender Pflege, die auf das Körperliche und Psychosoziale bezogene Fachlichkeit mit der christlich-spirituellen Lebensbegründung und -hoffnung verbinden. In der Tradition des jüdisch-christlichen Glaubens ist die Leib-Sorge Ausdruck von Seel-Sorge, denn Leib und Seele werden als Einheit erfahren. Der Mensch hat keine Seele, sondern er ist Seele. Seine tiefste Identität erfährt und entwickelt er in allen Wahrnehmungsbezügen seines Lebens. So verunsichern jegliche Form von Einschränkungen, seien sie sozialer, geistiger und leiblicher

Art, diese seelische Identität. Christlich motivierte Pflege in ihrer beziehungsreichen Ganzheitlichkeit der Zuwendung kann leiblich-sinnhaft, kognitiv und affektiv-emotional einen Halt anbieten. Sie gründet in den Begegnungskategorien des Selbstbezuges, der persönlich-sozialen Beziehung, der gesellschaftlich-kulturellen Verwurzelung und der religiös sich selbst überschreitenden Verbundenheit mit der Gegenwart Gottes – einer Gegenwart, die sich im eigenen wie im anvertrauten Leben zeigt.

Diese spirituelle Dimension der hier beispielhaft angeführten Pflege bedarf selber der fachlichen Anleitung, des Austausches, der Begleitung und einer sie tragenden christlichen Hauskultur in den Einrichtungen. Pastoral gesehen wächst auf diesem Weg eine spirituelle Kompetenz in der Pflege durch Laien als umfassende Begegnungskategorie zum Nächsten. Dies meint „Seelenpflege“ als innere Verbundenheit von Pflege und Seelsorge.

Caritas als prädestinierter Ort des Aufbruchs?

Jenseits von „Traditionalismus und Fundamentalismus“ oder einem allzu „anpassungsschlaunen Liberalismus“ braucht es diese immer wieder neue „Zusammenführung von Glaubenswelt und

Lebenswelt, Mystik und profaner Alltäglichkeit“. Die Dienste und Einrichtungen der Caritas sind in der Tradition der Kirche prominente Orte der christlichen Laienspiritualität und der kirchlichen Gegenwart in der profanen Wirklichkeit. Die Herausforderungen seelsorglicher Begleitung treten in den Grenzsituationen des Lebens am deutlichsten hervor. Caritative Initiativen und Einrichtungen sind daher prädestiniert Orte für weitere vorsichtige Schritte pastoraler Entwicklung unter besonderer Einbeziehung der Laien. In der Caritas wird spürbar: Die Kirche braucht eine neue Verbreiterung des pastoralen Ansatzes jenseits des notwendigen Spezialisentums heutiger Pastoraler Dienste in den verschiedenen territorialen und kategorialen Bezügen der Pastoral. Der Wandel kann auch beschrieben werden als Wegfall einer delegierten Spiritualität an hauptamtliche Pastorale Dienste hin zu einer begleiteten gestalteten christlichen Spiritualität der Aktiven in den Diensten und Einrichtungen. Dieser Prozess ist vergleichbar mit dem Wechsel vom Hotelaufenthalt mit Vollpension zum Selbstversorgerhaus. Letzteres löst mehr Aktivität aus und fördert die Gemeinschaft. Dieser anstehende Wandel kann eine pastorale Chance sein. Es gilt daher Mut zu machen, im eigenen Arbeitsfeld miteinander adressatengerechte Formen der

Glaubenspraxis zu entwickeln unter Achtung der Freiheit des Anderen und der Ermöglichung gleichberechtigter Teilhabe im Dialog des Glaubens.

Der Maßstab neuer pastoraler Aufbrüche

Fatal wäre es, wenn pastorale Aufbrüche von Laien als Konkurrenz von den bestehenden Seelsorgerufen gedeutet werden. Neue kirchliche Ausformungen von Seelsorgerollen haben ihre Berechtigung in dem Maße, in dem sie die Veränderungskraft des Evangeliums in der Gesellschaft und die Identitätsbildung des Einzelnen und der christlichen Gemeinschaft im Ganzen und mit Gott fördern. Mit Blick auf die Zukunft der Kirche ist daher immer wieder mit neuen ehrenamtlichen oder gar beruflichen pastoralen Rollen zu rechnen. Die Sakramentalität der Kirche ist auf immer neue zeitbedingte Ausgestaltung angewiesen. Insofern bereichern und ergänzen neue Formen der Seelsorge, seien sie beruflich oder ehrenamtlicher Art, diesen allen gemeinsamen kirchlichen Auftrag. Wenn mit der Verbreiterung der pastoralen Basis zugleich eine neue Professionalisierungsdebatte der Seelsorge und eine Neujustierung pastoraler Berufsrollen ausgelöst wird, ist dies zu begrüßen. Solche Prozesse gehören zur Vorläufigkeit allen kirchlichen



Den Menschen ein Symbol, der Kirche die Garantie*.

*Gesicherte Brenndauer - reines Pflanzenöl - Hülle biologisch abbaubar
www.aeterna-lichte.de

AETERNA
 Öllichte

INTERNET-TIPP

- Das Kurskonzept finden Sie unter: www.caritasnet.de

Handelns und verweisen auf den eigentlichen Maßstab pastoralen Handelns: Das anstehend gegenwärtige Reich Gottes authentisch wachsen zu lassen. In diesem Sinne stehen wir immer wieder am Anfang, neue Orte und Formen zu fördern, die „die theologische Autorität und Würde des einfachen Christenmenschen“ einholen. Es gilt eben diese „Einfachheit“ der Nähe Gottes, die durch die Geistbegabung in Taufe und Firmung geschenkt ist, neu einzuholen.

Die Delegationsseelsorge bedarf der Ergänzung durch die Laien

Was bedeutet es, wenn das bisherige System der „Delegationsseelsorge“, nach der die theologisch-pastorale Fachkraft die seelsorgliche Begleitung leistet, personell wie fachlich an Grenzen stößt. So stellte kürzlich ein Stadtdechant im Gespräch fest, dass die kirchlichen Altenheime in seiner Stadt weitestgehend seelsorglich un- bzw. unterversorgt sind? Um des kirchlichen Auftrags bedarf es einer neuen Ergänzung der „Delegationsseelsorge“ durch eine Laienpastoral. Diese setzt neue Beteiligungsformen und -szenarien voraus, die auf eine Haltung der Offenheit gegenüber dem Erleben anderer und deren religiöser Deutungskompetenz aufbaut. Mit der Einbeziehung der Laien in die Pastoral geht der Wandel von einer delegierten Spiritualität an Hauptamtliche zu einer gemeinschaftlich gestalteten Spiritualität des ganzen Volkes Gottes einher. In Ergänzung zu den klassischen Formen katholisch kirchlicher Praxis entwickelt sich eine „communitäre Spirituali-

tät“, die notwendigerweise ein moderierendes pastorales Amt braucht. Das kirchliche Amt wird dabei mit Erstaunen feststellen, dass es weit weniger Wächter der Rechtgläubigkeit als vielmehr fachlich-moderierender Begleiter sein muss. In diesem Sinne versteht sich das Kursmodell „Begleiter in der Seelsorge“ als ein möglicher Bildungsansatz zur Weiterentwicklung der pastoralen Kompetenz von Laien und somit der Stärkung des seelsorglichen Auftrags der Kirche.

Aufbau laienpastoraler Kompetenz: „Begleiter in der Seelsorge“

Wer aber ist geeignet, den kirchlichen Charakter in der caritativen Einrichtung zu pflegen? Es sind zuvorderst die Mitarbeitenden, die den täglichen caritativen „Gottes-Dienst am Nächsten“ in der Pflege leisten. Sie stehen in einer engen Beziehung zu Bewohnern und Angehörigen, erleben deren Nöte, Sorgen, Hoffnungen, Trauer und Freude. Als Getaufte und durch die Firmung gesandte Christen nehmen sie mit ihrer pflegerischen Profession den kirchlichen Auftrag wahr. Diesen weiter im Sinne einer „Seelenpflege“ fachlich zu entfalten, ist Ziel der Fortbildung „Begleiter in der Seelsorge“.

Das Kurskonzept

Der Kurs „Begleiter in der Seelsorge“ vermittelt in 140 Stunden Grundkenntnisse der christlichen Seelsorge und sensibilisiert für die religiösen Bedürfnisse der Bewohner und ihrer Angehörigen. Die hauptberuflichen Teilnehmer erweitern ihre fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen zur Förderung und Durchführung der konkreten Praxis kirchlich-spiritueller Vollzüge im Rahmen der Betreuung und Pflege. Maßgeblich

ist die Kooperation mit anderen Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und dem gemeindlichen Pastoralteam. Zur Vermittlung von Grundkenntnissen der christlichen Seelsorge gehört neben der Reflexion der eigenen Rolle und der Lebenssituationen Betreuer im Spiegel des Glaubens die Stärkung der kommunikativen und spirituellen Kompetenzen. Ferner bedarf es der Befähigung zur konzeptionellen und praktischen Weiterentwicklung einer christlichen Einrichtungskultur. In fünf Modulen werden folgende Inhalte behandelt:

1. Glauben und Glaubenserfahrung
2. Praxis des seelsorglichen Gesprächs
3. Feier des Glaubens und Gestaltung von religiösen Ritualen
4. Kommunionfeiern, Krankenkommunion
5. Seelsorge in der Institution

Das letzte Modul legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Kooperationsformen und -strukturen mit der Territorialeseelsorge, sowohl um die sakramentale Begleitung der Einrichtung zu gewährleisten und auch die gemeindliche Öffnung der jeweiligen Einrichtung zu stärken.

Seelsorge etabliert sich durch Laien im Pflegealltag

Mit dem eingeschlagenen Weg etabliert sich ein umfassendes Seelsorgeverständnis in den Einrichtungen der Caritas im Erzbistum Köln. Das vorliegende Kurskonzept darf als ein weiterer Baustein zu einem integrativen christlichen Konzept der professionellen Seelen-Pflege in caritativen Einrichtungen verstanden werden. Zugleich zeigt es exemplarisch welche Möglichkeiten entstehen, wenn sich kirchliche Seelsorge um laienpastorale Kompetenzen erweitert.